

**Abschlussbericht
über das Projekt
"Kirche fragt nach"**



der EKvW

Inhaltsverzeichnis:

1. Ausgangspunkt	3
2. Das Projekt	4
3. Vorgehensweise	5
3.1 Phase 1: <i>Information und Motivation</i>	6
3.2 Phase 2: <i>Vorbereitung und Durchführung der Befragung</i> ...8	
3.3 Phase 3: <i>Ergebnisse und Auswertung</i>	10
<u>3.3.1 Fragen zur Person</u>	11
<u>3.3.2 Allgemeine Fragen zur Kirchenzugehörigkeit</u>	12
<u>3.3.3 Fragen zum Selbstverständnis der EKvW</u>	13
<u>3.3.4. Erwartungen an die Kirche</u>	15
3.4. Phase 4 <i>Konsequenzen und Initiativen</i>	18
3.5 Phase 5: <i>Eindrücke und Erfahrungen</i>	20
<u>3.5.1 Eindrücke aus den Gemeinden</u>	20
<u>3.5.2 Abschließende Einschätzung des Projekts aus Sicht des Projektbüros</u>	25
4. Fazit	28

1. Ausgangspunkt

Am 24. Mai 2004 fasste die Kirchenleitung auf Anregung der Projektgruppe 1 (Kirchbild) innerhalb des Reformprozesses den Beschluss das Projekt „Kirche fragt nach“ auf den Weg zu bringen. Das Ziel des Projekts war die Kommunikation des Kirchbilds „Unser Leben – unser Glaube – unser Handeln“ an der kirchlichen Basis. Zunächst hatte das Projekt den Arbeitstitel „Kirche nahe bei den Menschen“, da vor allem die Umsetzung des im Kirchbild zuerst genannten Ziels „Wir machen uns auf den Weg zu den Menschen“ im Vordergrund stand. Nach der Beratung mit einer Werbeagentur wurde der Titel „Kirche fragt nach“ gewählt, da dieser griffiger, präziser und für Kirchenferne, die vor allem mit dem Projekt angesprochen werden sollten, ansprechender war.

Die Kirchenleitung übertrug die Federführung des Projekts dem Amt für missionarische Dienste der EkvW und berief zudem eine Steuerungsgruppe ein, die die Arbeit begleiten und überprüfen sollte. Dieser Steuerungsgruppe gehören Oberkirchenrätin Doris Damke, Pfarrer Klaus Jürgen Diehl, Presbyterin Angela Hesse, Professor Dr. Hans-Martin Lübking, Pfarrerin Britta Möhring und Superintendent Hans-Werner Schneider an.

Im AmD wurde ein Projektbüro eingerichtet und für den Zeitraum des Projekts wurde die Projektpfarrstelle für den Zeitraum vom 1. März 2005 bis zum 31. März 2007 eingerichtet, die von Pfarrer z.A. Stephan Zeipelt wahrgenommen wurde.

Außerdem wurden aus für den Reformprozess bestimmten Fond Finanzmittel in Höhe von 37500,- € zur Verfügung gestellt.

2. Das Projekt

„Kirche fragt nach“ ist ein Projekt der Ev. Kirche von Westfalen für Kirchengemeinden, die sich auf den Weg zu den Menschen machen, mit ihnen über ihre Erwartungen an und ihre Enttäuschungen über die Kirche und den Glauben ins Gespräch kommen und sie danach als Gastgeberinnen einladen, Neues für ihr Leben zu entdecken.

Kommunikationsgrundlage ist das von der Landesynode 2003 verabschiedete Kirchbild „Unser Leben – unser Glaube - Unser Handeln“. Gerade Menschen die zwar eher gegenüber der Kirche distanziert aber dabei keineswegs uninteressiert sind, sollen die Gelegenheit bekommen ihre Meinung zu äußern. Nach sorgfältiger Auswertung der Gespräche und des Fragebogens, der als Ausgangspunkt durch die Interviews führen soll, entwickelt jede teilnehmende Gemeinde mit der Unterstützung des Projektbüros und anderer Ämter und Werke der Landeskirche ein neues Angebote in Form eines zeitlich befristeten Projekts. So sollen die Befragten eingeladen und angesprochen werden, Neues in ihrer Kirche zu entdecken.

Das Projekt besteht somit aus einer Ellipse ,it zwei Brennpunkten: In dem ersten geht die Kirche aus sich heraus, um nach der Meinung und den Erfahrungen ihrer Mitglieder zu fragen und durch Aufbruch und Erkundung zu erfahren, was die Menschen bewegt. Im zweiten Brennpunkt lädt die Kirche zu sich ein, um als Gastgeberin Menschen eine Herberge auf Zeit – und vielleicht sogar eine Heimat fürs Leben zu bieten. Zusammenfassend werden die ersten beiden Leitsätze für kirchliches Handeln mit Hilfe des Projekts in die Tat umgesetzt:

Wir machen uns auf den Weg zu den Menschen.

Wir sind offen und einladend.

3. Vorgehensweise

Das Projekt "Kirche fragt nach" ist in fünf Phasen eingeteilt, die jeweils ein halbes Jahr dauern.

Die erste Phase hat im Januar 2005 begonnen. In ihr sollen Gemeinden für das Projekt begeistert und gewonnen werden.

In der zweiten Phase stellen die teilnehmenden Gemeinden Teams zusammen. Diese besuchen Menschen in der Gemeinde, um mit ihnen über Kirche, Gemeinde und Glauben zu sprechen. Dabei dient ein Fragebogen als Gesprächsleitfaden. Nach Angabe von Statistikern reicht es aus, pro Gemeinde ca. 100 bis 150 unterschiedliche Menschen zu befragen, um ein repräsentatives Ergebnis zu bekommen. Um zu gewährleisten, dass wirklich ein repräsentativer Querschnitt einer Gemeinde erreicht wird, sollten die zu befragenden Personen per Zufallsauswahl (zum Verfahren siehe Anhang) herausgefunden werden.

In der dritten Phase werden die Gespräche und Fragebögen sorgfältig ausgewertet und innerhalb der Gemeinde und in der Öffentlichkeit vorgestellt. Aufgrund dieser Auswertung wird speziell für diese Gemeinde ein neues Angebot in Form eines Projekts entwickelt.

In der vierten Phase setzt die Gemeinde dieses neue Angebot in die Tat um. Hierzu sollen besonders die zuvor besuchten Gemeindeglieder eingeladen werden.

In der fünften und letzten Phase schließlich wertet jede Gemeinde das jeweilige Projekt aus. Sie entscheidet, ob sich daraus ein kontinuierliches Angebot entwickeln kann. Außerdem wird das Projekt "Kirche fragt nach" als Ganzes für die Evangelische Kirche von Westfalen ausgewertet.

3.1 Phase 1: *Information und Motivation*

Es wurde ein Infolyer gedruckt, der in Kürze das Projekt und die einzelnen Phasen erklärt. Zudem wurden die Superintendenten aller Kirchenkreise angeschrieben und gebeten, den Mitarbeitern des Projektbüros – Klaus Jürgen Diehl und Stephan Zeipelt – die Möglichkeit zu geben, das Projekt auf einer Pfarrkonferenz näher vorzustellen. So wurden im Zeitraum von Januar 2005 bis Juli 2005 dreiundzwanzig Kirchenkreise besucht.

Zudem wurden 73 interessierte Gemeinden besucht und die jeweiligen Presbyterien zu einer Teilnahme eingeladen. Hinzu kamen schriftliche Anfragen aus 26 anderen Gemeinden. Des Weiteren gab es Interesse an dem Projekt von anderen Landeskirchen (Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers) und einigen katholischen Gemeinden.

Nach dieser Vorstellung, die sich letztendlich bis zum Herbst 2005 erstreckte, stellte sich heraus, dass der anvisierte Zeitplan in Halbjahresschritten, nicht in jeder Gemeinde umzusetzen war. Das Projektbüro entschloss sich, die Zeit der Besuche bis zum März 2006 auszuweiten. Dadurch konnten noch weitere Gemeinden zu einer Teilnahme motiviert werden.

Nach dieser intensiven Informations- und Motivationsphase erklärten folgende 46 Gemeinden aufgrund eines Presbyteriumsbeschlusses ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Projekt:

Kirchenkreis	Gemeinde
Arnsberg	Arnsberg
Bielefeld	Heepen
Dortmund-Mitte-Nordost	Scharnhorst-Schalom
Dortmund-Mitte-Nordost	Brackel
Dortmund-West	Oberdorstfeld
Gelsenkirchen-Wattenscheid	Buer-Scholven
Gelsenkirchen-Wattenscheid	Bulmke
Gütersloh	Verl
Hagen	Hagen-Dreifaltigkeit
Hagen	Hagen-Paul-Gerhardt
Hagen	Wetter-Freiheit (ref.)
Hamm	St. Viktor-Herringen
Hattingen-Witten	Annen
Hattingen-Witten	Heven
Hattingen-Witten	Niederwenigern
Hattingen-Witten	Nierenhof
Hattingen-Witten	St.Georg Hattingen
Herford	Herford-Mitte

Herne	Holsterhausen
Herne	Wanne-Nord
Iserlohn	Elsey in Hohenlimburg
Iserlohn	Maria-Magdalena
Lübbecke	Espelkamp
Lübbecke	Preußisch Oldendorf
Lüdenscheid-Plettenberg	Christuskirche Lüdenscheid
Lüdenscheid-Plettenberg	Werdohl
Minden	Bergkirchen
Minden	Friedewalde
Minden	Hille
Minden	Minden-Markus
Minden	Schlüsselburg und Buchholz
Münster	Havixbeck
Münster	Jakobus-Münster
Paderborn	Bad Lippspringe
Recklinghausen	Marl (z.T.)
Recklinghausen	Oer-Erkenschwick
Recklinghausen	Recklinghausen-Johannes
Recklinghausen	Waltrop
Siegen	Burbach
Tecklenburg	Lengerich
Tecklenburg	Recke
Tecklenburg	Lengerich-Hohne
Unna	Holzwickede-Opherdicke
Vlotho	Vlotho-Johannis (ref.)
Vlotho	Volmerdingsen
Wittgenstein	Bad Berleburg

Insgesamt wurde das Projekt bei den Vorstellungen gut aufgenommen. Entscheidende Gründe gegen eine Teilnahme waren die für die Befragung notwendigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es gab insbesondere unter Pfarrerinnen und Pfarrern die Befürchtung, die ca. 15-20 benötigten Ehrenamtlichen für die Besuchs- und Frageaktion nicht gewinnen zu können. Außerdem waren grundsätzliche Umstrukturierungen wie z.B. bevorstehende Gemeindefusionen mit ein Grund, sich gegen die Teilnahme zu entscheiden.

3.2 Phase 2: *Vorbereitung und Durchführung der Befragung*

Von September 2005 bis Februar 2006 wurden die für die Frageaktion gewonnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während eines Schulungsabends auf ihre Aufgaben vorbereitet. Das Projekt wurde noch einmal kurz skizziert und der Ablaufplan gerade der Besuche und Befragungen näher erläutert. Zudem wurde die Zufallsauswahl näher beschrieben, mit der die zu besuchenden Gemeindeglieder als repräsentativer Querschnitt ermittelt werden sollten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigten sich eingehend mit dem Fragebogen. Der Fragebogen wurde sehr umfassend gestaltet: Es gibt für eine statistische Erhebung notwendige Grundfragen zur Person, wobei natürlich die Anonymität gewahrt werden soll. Es wurden Fragen zur Kirchenzugehörigkeit gestellt und zur Nutzung des Angebots vor Ort. Anschließend gab es Fragen zum Glauben und zur religiösen Praxis. Danach sollte zu den 10 Leitsätzen des Kirchbildes der EKvW Stellung bezogen werden und wie diese in der Gemeinde umgesetzt werden. Der nächste Teil befasste sich mit den Angeboten vor Ort – egal ob es sie schon gibt oder vielleicht erst noch geben sollte. Zuletzt konnten die Befragten in einem offenen Antwortteil ihre positive wie negative Kritik zur Gemeinde und Kirche äußern und Veränderungswünsche benennen. Die letzte Frage erklärt, warum die Aktion auch „aktivierende Mitgliederbefragung“ genannt wird: Menschen können sich äußern, ob sie gegebenenfalls zu einer ehrenamtlichen Mitarbeit bereit sind.

Schon in den Schulungen zeigte sich eine gewisse Skepsis über die Länge des Fragebogens und einige Formulierungen. Die Mitarbeiter des Projektbüros konnten aber eine hohe Motivation der Mitarbeitenden spüren. Die Schulungen besuchten ca. 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an der gesamten Aktion beteiligten sich ungefähr 1150 Menschen aus den 45 Gemeinden. Darunter einige Hauptamtliche und besonders viele Menschen, die sich ehrenamtlich in der Gemeinde engagieren. Schön war zu beobachten, dass sich auch Gemeindeglieder zu einer Mitarbeit motivieren ließen, die ansonsten in der Gemeindegemeinschaft bisher weniger involviert waren, darunter auch einige Eltern von Konfirmanden.

Diese Erfahrung zeigte, dass viele Ängste von Verantwortlichen in den Gemeinden, die notwendigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mobilisieren zu können, unbegründet waren. In einigen Gemeinden haben sich sogar zwischen 40 und 50 Menschen bereit erklärt, bei dem Projekt mitzuarbeiten.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle eine Erfahrung, die auch schon in dem Flyer für das Projekt angekündigt wurde: Gerade Presbyterinnen und Presbyter, die eine Teilnahme an dem Projekt in ihrer Gemeinde angeregt haben und nun auch maßgeblich für die Durchführung verantwortlich sind, betonten die Chance durch „Kirche fragt nach“ die inhaltliche Arbeit der Gemeinde, welche auch missionarische Komponenten hat, in den Vordergrund zu stellen. Hier zeigte sich in Gesprächen ein hoher Frustrationsgrad aufgrund der derzeitigen – notwendigen - finanziellen und strukturellen Probleme und Überlegungen, die ganz oben auf den Tagesordnungen der Presbyterien stehen.

Zum Schluss erhielten alle Mitarbeitenden als Erkennungsmerkmal für die Besuche den Ansteckpin mit dem Projektlogo und einen Leitfaden, der noch einmal kurz das Wesentliche der Schulung zusammenfasste.

Die Kontaktaufnahme und Befragung erfolgte dann im Zeitraum vom Herbst 2005 bis zum Winter 2006. Eine erste Enttäuschung machte sich bei den Ehrenamtlichen breit, als die vom Projektbüro optimistisch eingeschätzte Rücklaufquote von ca. 50 % sich nicht erfüllte. Auch haben sich deutlich weniger der angeschriebenen Personen als erhofft für einen Besuch und ein Gespräch bereit erklärt, sondern den Fragebogen allein ausgefüllt und abgegeben. Wenn allerdings ein Gespräch zustande kam, dann berichteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchgängig von intensiven und guten Erfahrungen. Eine grundsätzliche Kritik gab es zu dem Fragebogen: Er sei zu lang, zu kompliziert und in manchen Passagen theologisch zu verkopft.

3.3 Phase 3: *Ergebnisse und Auswertung*

In dieser Phase wurden die Antworten der Fragebögen mit Hilfe eines statistischen Computerprogramms ausgewertet und innerhalb der Gemeinden besprochen.

An dieser Stelle des Berichts werden die wesentlichen Ergebnisse in Tabellen vorgestellt. Für die gesamte Auswertung sei auf den Anhang mit den Grafiken aller Fragen verwiesen. Zu der folgenden Statistik sei angemerkt, dass hier nicht Ergebnisse der teilnehmenden Gemeinden gezeigt werden. Zum einen haben einige Gemeinden ihre Ergebnisse nicht an das Projektbüro weitergegeben und zum anderen haben andere Gemeinden die Eingabemaske verändert, so dass eine Zusammenführung der Ergebnisse mit dem Computerprogramm nicht möglich war. Allerdings würden die zusätzlichen Ergebnisse das Bild der Auswertung nicht im Wesentlichen verändern. Grundsätzlich ist zu beobachten gewesen, dass die einzelnen Ergebnisse der Gemeinden sich im Großen und Ganzen sehr ähnlich waren. Nur in gewissen Fragen gab es punktuelle Abweichungen, die durch die regionalen Unterschiede zu erklären sind. Beispielsweise gab es im Bereich der Kirchenkreise Münster und Paderborn einen größeren Wunsch nach ökumenischer Arbeit als in Ostwestfalen. Und das Thema Fremdenfeindlichkeit war für Gemeinden des Ruhrgebiets wichtiger als für ländliche Gemeinden an den Grenzen der Landeskirche.

In der folgenden Auswertung sind die Ergebnisse von 27 Gemeinden zusammengefasst, und zwar von insgesamt 2775 Befragten. Die Repräsentativität der Ergebnisse kann man in einem Vergleich mit der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft belegen. Dort wurden insgesamt 1532 Evangelische im Westen befragt. Damit haben wir mit unserer Umfrage – wenn auch mit regionalen Schwerpunkten - im Bereich der westfälischen Landeskirche fast doppelt so viele Menschen erreicht (wahrscheinlich sogar dreimal soviel, wenn man die Ergebnisse der anderen 19 Gemeinden, die nicht in dieser Gesamtauswertung enthalten sind, dazu zählt). Da sich einige Fragen gut mit denen aus der EKD-Studie vergleichen lassen, ja sogar z.T. identisch sind, werden hier und da die Ergebnisse der Mitgliedschaftserhebung mit erwähnt.

3.3.1 Fragen zur Person

Um die Ergebnisse an einigen Stellen genauer sortieren zu können, wurden zu Beginn allgemeine Angaben zu den betreffenden Personen erfragt. So haben sich zu 62 % Frauen und zu 38 % Männer an der Aktion beteiligt. Nebenbei bemerkt spiegelt sich in diesen Zahlen die Gemeindewirklichkeit gut wieder. Auch bei den Mitarbeitenden aus den Gemeinden waren es hauptsächlich Frauen, die sich auf den Weg gemacht haben. Altersmäßig teilt sich die Gruppe der Befragten wie folgt ein:

<i>16-25 Jahre</i>	<i>308 (11,10%)</i>
<i>26-40 Jahre</i>	<i>434 (15,64%)</i>
<i>41-55 Jahre</i>	<i>740 (26,67%)</i>
<i>56-65 Jahre</i>	<i>486 (17,51%)</i>
<i>älter als 65 Jahre</i>	<i>807 (29,08%)</i>

Man muss bei einem Vergleich beachten, dass die erste und vierte Gruppe jeweils nur einen Zeitraum von 10 Jahren umfasst, die zweite, dritte und fünfte (wahrscheinlich) einen Zeitraum von 15 Jahren. Dennoch ist bemerkenswert, dass gerade die Gruppe der 41-55-Jährigen zu einem Viertel vertreten ist.

Die Repräsentativität der Ergebnisse kann durch einen Vergleich einer Gemeinde unterstrichen werden. Dort wurde nach der Zufallsauswahl ein Alterdiagramm erstellt und dann eben zur Auswertung der Ergebnisse. Obwohl „nur“ ein Drittel der Angeschriebenen die Fragebögen ausgefüllt zurückgegeben hat, waren die beiden Grafiken nahezu deckungsgleich – sowohl, was die effektiven Zahlen angeht (hier waren die Säulen natürlich kleiner), als auch die Ergebnisse in Prozent.

Die weiteren Angaben zur Person zeigen: Drei Viertel der Befragten sind verheiratet bzw. verwitwet und ebenso viele haben Kinder.

3.3.2 Allgemeine Fragen zur Kirchengemeindezugehörigkeit

Hier fragten wir zuerst nach der Verbundenheit mit der Gemeinde vor Ort. Wichtig ist, das entgegen der EKD-Erhebung bei dem Projekt „Kirche fragt nach“ die Ortsgemeinde im Zentrum der Befragung stand und nicht die Evangelische Kirche insgesamt.

<i>gar nicht verbunden</i>	178	(6,52%)
<i>wenig verbunden</i>	1106	(40,54%)
<i>ziemlich verbunden</i>	973	(35,67%)
<i>stark verbunden</i>	359	(13,16%)
<i>sehr stark verbunden</i>	112	(4,11%)

Anhand dieser Zahlen lässt sich festhalten, dass das Ziel, mit dem Projekt gerade auch Kirchendistanzierte Gemeindeglieder anzusprechen erreicht wurde. Wobei die Subjektivität der Aussagen natürlich beachtet werden muss. Ein Vergleich: In der EKD-Erhebung, die dieselbe Frage mit etwas anderen Antwortformulierungen stellte, haben nur 25 % der Befragten ihre Antwort zu den ersten beiden Möglichkeiten gegeben.

Diese Zahlen werden durch die folgenden beiden Fragen bestätigt.

Teilnahme an den Gottesdiensten

<i>nie</i>	270	(9,78%)
<i>selten</i>	1031	(37,34%)
<i>hin und wieder</i>	1027	(37,20%)
<i>häufig</i>	318	(11,52%)
<i>sehr häufig</i>	115	(4,17%)

Teilnahme an Veranstaltungen Ihrer Kirchengemeinde

<i>nie</i>	599	(24,01%)
<i>selten</i>	871	(34,91%)
<i>hin und wieder</i>	655	(26,25%)
<i>häufig</i>	283	(11,34%)
<i>sehr häufig</i>	87	(3,49%)

Auch hier gilt bei aller Subjektivität der Antwortvorgaben, dass ca. die Hälfte der Befragten nur sporadisch oder gar nicht am Leben der Gemeinde teilnimmt. Bemerkenswert erscheint beim Vergleich dieser beiden Fragen, dass mit Gottesdiensten immer noch mehr Menschen erreicht werden als mit anderen gemeindlichen Veranstaltungen. (Wobei der immer noch als obligatorisch geltende Besuch eines Weihnachtsgottesdienstes dieses Bild ein wenig relativieren könnte)

3.3.3 Fragen zum Selbstverständnis der Ev. Kirche von Westfalen

Die Frage 7 des Fragebogens war die meistdiskutierte. Vielen waren die Formulierungen der Aussagen über Gott und sein Handeln, die allesamt aus dem Kirchbild übernommen wurden zu kompliziert und theologisch. Von daher wird an dieser Stelle von einer detaillierten Darstellung abgesehen und auf den Anhang mit der graphischen Auswertung verwiesen.

Deutlich interessanter und überdenkenswerter sind da schon die Ergebnisse aus der Frage 8, die sich mit der persönlichen religiösen Praxis der Befragten beschäftigt.

Ich brauche Zeiten der Stille und Besinnung

<i>sehr wichtig</i>	1062	(40,36%)
<i>wichtig</i>	1195	(45,42%)
<i>nicht so wichtig</i>	304	(11,55%)
<i>unwichtig</i>	70	(2,66%)

Knapp 86 % der Befragten zeigte deutlich, dass diese Punkte wichtig bzw. sehr wichtig sind. Nun ist Stille und Besinnung nicht dezidiert nur mit der christlichen Religion verbunden. Aber eine Sehnsucht der Menschen nach Ruhe in immer hektischer werdender Zeit ist auch eine Aufgabe, die die ev. Kirche zu erfüllen in der Lage sein sollte.

Ich bete zu Gott bzw. Jesus

<i>sehr wichtig</i>	791	(30,43%)
<i>wichtig</i>	1122	(43,17%)
<i>nicht so wichtig</i>	467	(17,97%)
<i>unwichtig</i>	219	(8,43%)

Bei dieser Frage ist schon eindeutig das Christentum und die Kirche gemeint und es ist bemerkenswert, dass immerhin fast drei Viertel das Gebet als eine Form der religiösen Praxis als wichtig benennen kann.

Dagegen fällt die ur-evangelische Form der Religionsausübung, nämlich die persönliche Bibellese deutlich in der Wichtigkeitsskala ab:

Ich lese in der Bibel

<i>sehr wichtig</i>	179	(7,24%)
<i>wichtig</i>	581	(23,48%)
<i>nicht so wichtig</i>	1158	(46,81%)
<i>unwichtig</i>	556	(22,47%)

Fast 70 % der Befragten fand die eigene Beschäftigung mit der Bibel nicht so wichtig oder gar unwichtig. Hier stellt sich die Frage nach dem warum und ob es Möglichkeiten gibt, dieses Ergebnis eventuell zu ändern, d.h. den Menschen wieder die Bibel nahe zu bringen, so dass sie eine persönliche Relevanz in ihrem Leben bekommt.

Die nächsten beiden Punkte sollten nebeneinander betrachtet werden:

<i>Ich gehe in den Gottesdienst</i>			<i>Ich nehme am Abendmahl teil</i>		
<i>sehr wichtig</i>	202	(7,86%)	<i>sehr wichtig</i>	289	(11,25%)
<i>wichtig</i>	786	(30,57%)	<i>wichtig</i>	822	(31,98%)
<i>nicht so wichtig</i>	1243	(48,35%)	<i>nicht so wichtig</i>	997	(38,79%)
<i>unwichtig</i>	340	(13,22%)	<i>unwichtig</i>	462	(17,98%)

Die persönliche Einschätzung des Gottesdienstbesuchs deckt sich mit der Frage zu Beginn, als nach der Teilnahme am Leben der Gemeinde gefragt wurde. Interessant ist die zentralere Bedeutung des Abendmahls. Diese Zahlen lassen sich auch mit der jährlichen Statistik der Zählsonntage vergleichen und mit dem eigenen subjektiven Empfinden: Gottesdienste mit Abendmahl sind in der Regel besser besucht, als solche ohne. Hier zeigt sich Sehnsucht der Menschen nach sinnlich-spirituellen Erfahrungen, die mittlerweile auch in der evangelischen Kirche wiederentdeckt wurden.

Die Fragen 9 und 10 im Fragebogen sind am besten zu bewerten, wenn die Ergebnisse miteinander verknüpft werden (siehe dazu die Graphiken im Anhang). In der Frage 9 wurde zunächst nach der generellen Meinung zu den 10 Zielen, die im dritten Teil des Kirchbild dargestellt sind gefragt. In der Frage 10 ging es dann um die konkrete Einschätzung der Umsetzung dieser Ziele in der jeweiligen Ortsgemeinde. Zu beachten sind dabei immer die mittleren Balken, die anzeigen, welches Ziel nach Ansicht der Befragten nur „kaum“ umgesetzt wird und der linke Balken, der die Aussage „kann ich nicht beurteilen“ angibt. Grundsätzlich kann den Gemeinden ein „gutes Zeugnis ausgestellt“ werden. Allerdings fällt die besonders hohe Zahl derer auf, die sich nach eigenem Ermessen kein Urteil erlauben wollen bzw. können. Bei der Frage nach den lebendigen Gottesdiensten ist es beispielsweise selbstverständlich, wenn viele so antworten, denn sie haben ja auch in einer vorherigen Frage zum Gottesdienstbesuch in der Mehrzahl eine geringe Beteiligung angegeben. Bei vielen anderen Zielen sind aber gemeindliche Aktivitäten durchaus

im Umfeld wahrzunehmen. Auch wenn nicht dezidiert danach gefragt wurde, ist dies ein Zeichen für eine zu verbessernde Öffentlichkeitsarbeit in den Gemeinden.

In der Frage 11 konnten freie Antworten formuliert werden. Es wurden etliche Verbesserungsvorschläge gemacht.

3.3.4. Erwartungen an die Kirche – und mögliche Angebote der Gemeinde

Die Frage 12 findet sich auch in der EKD-Mitgliedschaftserhebung von 2002. Ein Unterschied ist, dass der „Kirche fragt nach“-Fragebogen nur vier anstatt sieben Antwortmöglichkeiten enthält. Die Ergebnisse sind hingegen im Trend ähnlich, allerdings zeigen sie bei den positiven Antworten der Befragten der Aktion „Kirche fragt nach“ eine deutlich höhere Zustimmungsquote:

<i>Erwartungen an die Kirche</i>	<i>EKD</i>		<i>Kirche fragt nach</i>	
	<i>1+2 = soll in %</i>		<i>1+2 = wichtig in %</i>	
	<i>6+7 = soll nicht in %</i>		<i>3+4 = unwichtig in %</i>	
<i>Die christliche Botschaft verkündigen</i>	72		87	
	0		13	
<i>Ansprechende zeitgemäße Gottesdienste feiern</i>	73		92	
	1		8	
<i>Raum für Gebet, Stille und Meditation geben</i>	68		76	
	1		42	
<i>Menschen durch Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung an den Wendepunkten des Lebens begleiten</i>	78		96	
	0		4	
<i>Einen Beitrag zur Erziehung der Kinder leisten</i>	40		83	
	9		17	
<i>Entwicklungshilfe leisten</i>	53		79	
	5		21	
<i>Sich zu politischen Grundsatzfragen äußern</i>	22		61	
	30		39	
<i>Die christlich-abendländischen Werte verteidigen</i>	42		70	
	9		30	
<i>Sich um Probleme von Menschen in Not kümmern</i>	77		98	
	0		2	
<i>Das Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen verstärken</i>	40		68	
	9		32	
<i>Sich um Arbeitsalltag und Berufsleben</i>	27		57	

<i>kümmern</i>	18	43
<i>Kulturelle Angebote machen</i>	37	68
	8	32
<i>Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit begegnen</i>	62	94
	4	6
<i>Alte, Kranke und Behinderte betreuen</i>	82	98
	0	2

Auffällig ist, dass v.a. die kirchlichen Kernaufgaben Verkündigung, Kasualien und Diakonisches Handeln nach Ansicht der Befragten die zentralen Aufgaben der Kirche sind (Zustimmungsquoten von 87-98%). Nicht, dass die anderen Aufgaben unwichtig wären, aber sie bekommen weit weniger Zuspruch.

In der Frage 13 wurde schließlich nach Angeboten der Gemeinde gefragt, die die Befragten persönlich interessieren und an denen sie sich eine Teilnahme prinzipiell vorstellen könnten. Im Folgenden wird die Auswertung nach der prozentualen „Rangfolge“ gezeigt:

Angebote der Gemeinde

<i>Gottesdienst in anderer Gestalt</i>	1194	(54,45%)
<i>Treffpunkte für Jugendliche</i>	930	(42,41%)
<i>Besuchsdienst in Altenheimen und Krankenhäusern</i>	885	(40,36%)
<i>Arbeitskreis Diakoni</i>	818	(37,30%)
<i>Zielgruppenorientierte und altersgerechte Gemeindegereise</i>	790	(36,02%)
<i>Freizeitangebote (Gemeindefreizeiten, Ausflüge, Geselliges)</i>	739	(33,70%)
<i>Besondere kirchemusikalische Veranstaltungen</i>	736	(33,56%)
<i>Angebote für junge Mütter mit kleinen Kindern</i>	634	(28,91%)
<i>Zeitlich befristetes Gospelsprojekt</i>	522	(23,80%)
<i>Kirchenchor bzw. Singkreis</i>	476	(21,71%)
<i>Glaubensinformation für Erwachsene</i>	457	(20,84%)
<i>Arbeitskreis Frieden, Gerechtigkeit & Bewahrung der Schöpfung</i>	403	(18,38%)
<i>Männer-Stammtisch zu aktuellen Themen</i>	391	(17,83%)
<i>Hauskreis bzw. Bibelkreis zu Glaubens- und Lebensfragen</i>	179	(8,16%)

Hierbei stehen zum einen der Gottesdienst in anderer Gestalt und zum anderen besonders die Angebote, die sich mit diakonischen Aufgaben befassen heraus. An dieser Stelle wird darauf verzichtet genauer auf die abgebildeten Ergebnisse einzugehen, da diese Frage mit entscheidend war, welche Projekte die Gemeinden durchgeführt haben. Deshalb sei hier auf die folgenden Berichte von den Projekten verwiesen.

Die frei formulierbaren Fragen werden im Folgenden ebenso nicht dargestellt. Es sind zwar recht viele Ergebnisse gesammelt worden, auch wenn längst nicht alle Befragten sich die Zeit genommen haben, hier etwas einzutragen. Die Antworten sind meist so auf die jeweilige Gemeinde fokussiert, dass eine Darstellung in einer Gesamtauswertung nicht sinnvoll erscheint. Grundsätzlich sind aber auch diese Antworten in den Gemeinden bei einer Projektfindung natürlich mit berücksichtigt worden.

Abschließend sei die letzte Frage dargestellt:

Bereitschaft zum Engagement

<i>Regelmäßig</i>	215	(11,87%)
<i>Für einen überschaubaren Zeitabschnitt (Thema, Fest, Projekt)</i>	537	(29,64%)
<i>Nein, eher nicht.</i>	1060	(58,50%)

Auch wenn fast drei Fünftel der Befragten eine Mitarbeit ablehnen und von denen, die sich regelmäßig beteiligen, schon sowieso etliche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, fällt doch auf, dass knapp 30% zu einem befristeten Engagement bereit sind. Hier zeigt sich, dass eine langfristige Mitarbeit in der Gemeinde nicht mehr die Regel ist. Kirche und Gemeinden sollten sich darauf einstellen, Menschen für befristete Projekte zu gewinnen und sie so für die Gemeindegliedern begeistern. Ein Beispiel, dass dies ein Weg ist, auch Menschen zu erreichen, die eher nicht zur so genannten Kerngemeinde zählen, ist das Projekt „Kirche fragt nach“ selbst. Wie schon oben erwähnt waren unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etliche, die sich mit der Befragung und dem Besuch bei anderen Gemeindegliedern zum ersten Mal aktiv an der Arbeit innerhalb der Gemeinde beteiligten.

3.4. Phase 4: Konsequenzen und Initiativen

Bestandteil des Projekts war es, als Konsequenz aus den Ergebnissen der Befragung und in Würdigung der darin zum Ausdruck gebrachten Erwartungen an die Gemeinden ein Projekt anzubieten. Dafür wurde in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Ämtern und Werken der EKvW eine Liste mit insgesamt 17 möglichen Projekten zur Verfügung gestellt. Nicht alle Gemeinden haben sich an diese Vorgabe gehalten. Dafür gab es unterschiedliche Gründe: Vor allem wurde der belastende Finanzdruck angeführt, der alle Reserven band oder Teilnehmer, die das Projekt zunächst als eigenständige Gemeinde durchgeführt haben, sind mittlerweile mit Nachbargemeinden fusioniert. Einige Gemeinden haben vor, erst im nächsten Jahr ein Projekt zu starten. Wo aber Projekte durchgeführt wurden, kreisten diese um die schon im vorherigen Punkt dieses Berichts dargestellten großen Themenkreise Gottesdienst und (im weiteren Sinn) diakonische Angebote.

So haben einige Gemeinden entweder neue Gottesdienste (Taize-Gottesdienste und Jugendgottesdienste) im Angebot oder aber den bestehenden Gottesdienst in der Hinsicht verändert, als jetzt mehrere Menschen an der Vorbereitung beteiligt sind. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass es zwar einige Zeit braucht, bis sich neue Angebote etablieren können. Allerdings wurden zum Teil so auch neue Menschen angesprochen. Vor allem aus der Sicht der vorbereitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt es gute Fazits, als eine neue Verantwortung innerhalb der Gemeinde verspürt wird.

Wie in der Gesamtauswertung (s.o.) gab es in einem hohen Maße den Wunsch nach Besuchen in der Gemeinde. Einige Besuchsdienste mit unterschiedlicher Zielrichtung, aber v.a. Besuche bei neu zugezogenen Gemeindegliedern wurden entweder gegründet oder aber neu konzipiert. In einigen Gemeinden war der zuständige Beauftragte für Besuchsdienstarbeit aus dem AmD (Kuno Klinkenberg) zu Gast und hat Unterstützung in diesem Bereich angeboten. Insgesamt haben Gemeinden neu erkannt, wie wichtig die diakonische Arbeit vor Ort ist. Durch die Zentralisation der Diakonischen Werke wurden solche Aufgaben immer mehr professionalisiert und aus der Verantwortung der Gemeinde ausgelagert. Neben dieser sicher sinnvollen Struktur liegt aber auch weiterhin die Aufgabe schneller unbürokratischer Hilfe im Bereich der Gemeinde vor Ort. Im Jahr 2008 wollen zwei Gemeinden (Holzwickede-Opherdicke und Verl) diesen Bereich im Rahmen eines

diakonischen Projektjahrs näher in Augenschein nehmen.

Auch musikalische Projekt in Form neuer Chöre oder Gemeindebands konnten aus der Umfrage heraus neu gestartet werden. Hier bleibt abzuwarten, inwieweit diese Arbeit Früchte trägt, da diese eher nicht projektbezogen sondern vielmehr auf längere Dauer angelegt ist.

In zwei Gemeinden kam es zu Vortragsreihen (Oberdorstfeld und Wanne-Crange), die Gegenwartsthemen und grundlegende kirchliche Themen angeboten haben.

In der Gemeinde Preußisch-Oldendorf wurde ein Glaubenskurs (Christ werden – Christ bleiben) - wiederum mit der Unterstützung aus dem AmD - durchgeführt, der regen Zuspruch fand.

Die Gemeinde Waltrop hat gar vier neue Angebote ins Leben gerufen: eine Familienfreizeit, einen Männerkreis, die (Neu-)Gestaltung der Homepage und Jugendgottesdienste.

In fast allen Gemeinden wurde durch die Befragung offenbar, dass vieles vom dem, was sich die Befragten wünschen, schon im Angebot der Gemeinde ist. Daher wird die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit als Aufgabe gesehen, um das bereitstehende Angebot besser publik zu machen.

Des Weiteren gab es von den meisten Gemeinden das Echo, dass die Ergebnisse aus der Aktion „Kirche fragt nach“ für die Erstellung eines Leitbildes der Gemeinde oder einer Gemeindekonzeption zu Rate gezogen werden.

3.5 Phase 5: *Eindrücke und Erfahrungen*

3.5.1 Eindrücke aus den Gemeinden

Im Folgenden einige Auszüge aus den schriftlichen Stellungnahmen der teilnehmenden Gemeinden, wobei einiges von den angesprochenen Dingen die Meinung auch anderer Gemeinden wiedergibt:

Folgende Punkte kritisch angemerkt:

- Die Erreichbarkeit der Menschen: Telefonnummern und Adressen waren oft falsch; einige Briefe sind nicht angekommen; manche Menschen waren weder telefonisch noch schriftlich erreichbar und/oder zu Hause schwer anzutreffen.
- Unser Datenerhebungsprogramm ist nicht immer auf dem aktuellsten Stand.
- Sehr häufig war mangels Zeit und/oder Interesse kein Besuch erwünscht.
- Der Fragebogen war zu umfangreich und einerseits zu komplex, andererseits zu plakativ.
- An vielen Stellen enthielt er theologische Worthülsen, die nicht ohne weiteres verstanden wurden.
- In vielen Fällen war die Bewertungsskala nicht nachvollziehbar.
- Zusammenfassender Eindruck: Das in der Broschüre „Unser Leben – Unser Glaube – Unser Handeln“ formulierte Selbstverständnis der Ev. Kirche von Westfalen und der daraus abgeleitete Fragebogen gehen an der Lebenswirklichkeit vieler Menschen vorbei.

positive Erfahrungen:

- Die Zahl der Interviewerinnen und Interviewer und der Auswertenden ist beeindruckend.
- Etliche Interviewerinnen und Interviewer können von guten Gesprächen und Begegnungen berichten.

Wie gehen wir nun weiter vor?

Im Bewusstsein vieler Gemeindeglieder spielt die Gemeinde kaum eine Rolle. Viele wissen nicht, welche Angebote es gibt, welche Arbeit geschieht und welche Personen sie leisten (trotz Berichten im Gemeindebrief). Häufig ist unklar, wofür unsere Gemeinde eigentlich steht.

Es wurde deutlich, dass wir unser Profil schärfen und stärker in die Öffentlichkeit transportieren müssen, wenn wir erkennbar sein wollen.

So entstand die Idee, im Anschluss an die Definition unseres Profils einen „Gemeindeflyer“ zu gestalten, in dem kurz aber prägnant dargestellt ist, wer wir sind, was wir wollen und welche Personen wofür verantwortlich sind.

Gute Noten für das, was drin ist (Inhalt, Angebote und Engagement der Gemeinde - Binnenstruktur), schlechte Noten für Außenwirkung und -wahrnehmung sowie Kommunikationsstruktur mit Mitgliedern.

Absprache ist, dass das Engagement für einen Kontakt mit Neuzugezogenen zu intensivieren und neu zu strukturieren, und die Öffentlichkeitsarbeit wird neu bedacht (Wunsch nach Gemeindebrief).

Fazit: Interessante Diagramme, gute Gespräche über Gott und die Welt im internen Bereich, Bestätigung latent schon wahrgenommener "Defizite" in der Gemeindegliederarbeit, eine gute Handvoll motivierter Menschen, die wir durch die Aktion einbinden konnten, Anreiz zu konzeptionellen Überlegungen auf breiterer Basis.

Auf der andern Seite: viel viel Aufwand im Vorfeld, ca. 800 € Kosten für Projekt und anderem Kostenaufwand. Und die Erfahrung, dass ein durchweg "anspruchsvoller" bzw. im theologischen und sprachlichen Duktus sehr abgehoben formulierter Fragebogen erstaunlich sorgfältig und bereitwillig ausgefüllt wird.

Projektbericht

Als Projekt aus der Befragung Kfn hat sich für unsere Gemeinde ein Doppeltes ergeben. Die Ergebnisse legen eindeutig nahe ein Projekt im Bereich Diakonie zu beginnen.

Da wir aber als Ergebnis unseres Perspektiv-Ausschusses für 2008 ohnehin den Schwerpunkt „Diakonische Gemeinde“ in den Blick genommen haben, wollten wir in diesem Bereich kein Extra-Projekt einsteilen. Die Ergebnisse von Kfn haben aber die Wichtigkeit und Richtigkeit dieses Schwerpunkts noch einmal bestätigt.

Daher haben wir uns aufgrund der Ergebnisse für ein anderes überschaubares Projekt entschieden: Seit Februar 2007 ist für vier Monate ein Chor-Projekt „Celebrate Life“ gestartet, das unter der Leitung unserer Chorleiterin Gospel, internationale Songs und moderne Kirchenmusik einstudiert und in einem Gospeltagesdienst am Ende des Projekts vorstellt.

Danach besteht die Möglichkeit, dass die Projekt-Teilnehmer/-innen als Gruppe in unseren Kirchenchor einsteigen und diesen verstärken und verjüngen.

Das Projekt ist gut gestartet. 22 Männer und Frauen haben mitgemacht. Wieweit diese nach Projektende weiter mitmachen werden, ist allerdings noch offen.

Fazit:

Die Befragung war gut. Auch wenn sich keine spektakulären Ergebnisse ergeben, waren insbesondere die geführten Gespräche ein Wert an sich.

Schön war, dass wir genügend Ehrenamtliche gefunden haben.

Bei der Rückmeldung hätten wir uns zwar noch mehr Resonanz versprochen, sind aber mit dem Ergebnis zufrieden.

Eine unerwartete Schwierigkeit war, dass viele Gemeindeglieder nicht im Telefonbuch standen, so dass der Erstkontakt manchmal etwas mühsam war.

Kfn passte besonders in unsere Situation, weil wir durch die Befragung die Ergebnisse des Perspektivausschuss noch einmal mit der Außenwahrnehmung der Gemeindeglieder abgleichen konnten. Vieles der angedachten Analysen, Perspektiven und Projekte wurde durch die Befragung bestätigt.

Also alles in allem war es zwar aufwendig, aber hat sich für unsere Gemeinde gelohnt.

Die Aktion „Kirche fragt nach“ hat geholfen, durch die Besuche einzelne persönliche Kontakte herzustellen. Die Gemeinde ist in der Person von Mitarbeitenden den Besuchten bekannter geworden. In einem Fall entstand ein Kontakt zu einer Familie, die dann ihre Kinder taufen ließ. Deutlich wurde aber auch, dass der Pfarrer durch seine Kontakte zur Gemeinde ein anderes (meist freundlicheres) Bild von der Gemeinde bekommt als die Mitarbeiter (ein Beispiel: Eine Familie, die ich von meinen Besuchen her für zumindest „kirchlich aufgeschlossen“ hielt, äußerte sich der Mitarbeiterin ziemlich negativ über den christlichen Glauben).

Die Fragebogen lassen erkennen, was sich die Befragten von einer Gemeinde wünschen – aber nur in den seltensten Fällen (2 Befragte) ließ sich eine Bereitschaft erkennen, selbst begrenzt mitzuarbeiten.

Insgesamt ist mein Fazit eher zwiespältig. Ich halte die Idee der Aktion nach wie vor für gut. Es ist eine Gelegenheit, mit Menschen in Kontakt und ins Gespräch zu kommen.

Es haben sich auf der anderen Seite jedoch – gemessen am Aufwand – wenig konkrete Kontakte ergeben. Mitarbeitende konnten nicht gewonnen werden.

Ich glaube deshalb, dass die ganze Aktion mit einer lebendigen Mitarbeiterschaft in der Gemeinde steht und fällt. Es müssen Menschen sein, die nicht nur eine solche Aktion durchführen, sondern auch nachher daran arbeiten, die Ergebnisse der Aktion in der Gemeinde umzusetzen. Sonst bleibt eine solche Aktion – und das scheint mir auch in unserer Gemeinde so zu sein – ein unverbundenes Einzelereignis.

Wir haben viel Positives erfahren und die Mühe hat sich gelohnt. Die Gespräche waren angenehm und freundlich. Manche waren erfreut, etwas von der Kirche persönlich zu hören und manches Gespräch dauerte länger als geplant.

Sicher sind auch in unserer Gemeinde absolute Verweigerer gewesen. Aber das hat unserer Arbeit keinen Abbruch getan. Unsere 25 Mitarbeiter waren hoch motiviert und haben alles gegeben. Wir haben zwar nicht die gewünschten 150 erreicht, aber immerhin haben 128 den Rückweg gefunden. Die Auswertung, dank des Computerprogrammes war nicht sehr arbeitsintensiv, aber sehr übersichtlich. Ich konnte anschauliche Diagramme erstellen, die bei der Gemeinde und den Mitarbeitern gleichermaßen gut ankamen. Wir haben insgesamt uns für das Projekt dreimal getroffen, um das Projekt vorzustellen, die Mitarbeiter zu unterweisen und eine Supervision abzuhalten. Die Auswertung wurde einmal in der Gemeindeversammlung vorgestellt und auf dem Gemeindefest noch mal als Stand zugänglich gemacht. Der Rücklauf war schleppend und eigentlich viel zu gering. Schade, nun hatten ein paar die Chance sich über Kirche zu beschweren oder sie durch Anregungen zu verändern, aber haben sie nicht genutzt. (d.h. die letzte Seite wurde bei uns nur von 69 der 128 ausgefüllt).

Unser Fazit:

Wir haben bzw. machen die Arbeit, die sich die Gemeinde wünscht, aber sie scheint nicht vollständig anzukommen. Also müssen wir unsere Nachrichtenkanäle überdenken. Wir wurden in unserer Arbeit bestätigt, müssen aber dafür sorgen es „richtig“ zu veröffentlichen.

1. Unsere Angebote sind gut, werden aber nicht wahrgenommen oder kommen nicht an
2. Unsere Infokanäle sind die falschen oder nicht ausreichend.
3. Gottesdienste rücken in den Hintergrund, Hilfe für Hilflöse in den Vordergrund
4. Engagement gefordert, aber eigene Beteiligung nein. (Veränderung ja, aber ohne mich)
5. Unsere Gottesdienste definieren, genauso unsere Angebote, klar machen, z.B. das nicht jeden Sonntag der gleiche Art von Gottesdienst gibt.
6. Angebote auf Möglichkeiten abstimmen
7. Für Ideen offen, aber auch Mitarbeit mitbringen
8. Einschätzungen von Pfarrern u. Mitarbeitern oft subjektiv, mit dieser Auswertung können jetzt Einschätzung belegt werden.
9. Argumente für weiteren Abbau von Kirchen, Pfarrern, Gemeindehäusern, etc.

Veränderungen die in den Ausschuss mitgenommen werden.

1. Veröffentlichungen überdenken, kurzfristige Lösung, z.B. kostenlose Infokanäle stärker und kontinuierlich nutzen.
2. Langfristig einen Sponsor für Aufmachung und Verteilung unseres Gemeindebriefes finden.
3. Schaffung einer Presseabteilung überdenken, die Marketing- bzw. Veröffentlichungsplan erstellt und veröffentlicht durchführt
4. Infostand auf dem Gemeindefest
5. Einzelne Kreise ansprechen und aufmerksam machen
6. Besuchsdienst der Altenheime + Krankenhäuser öffentlich machen
7. Für Ideen offen, aber auch Mitarbeit mitbringen
8. Bewusstsein schaffen wir / ich bin die Gemeinde

Als Letztes noch, wir arbeiten zur Zeit an einer Gemeindegliederkonzeption und diese Auswertung hilft uns sehr dabei.

Es war sehr positiv, wie viele Gemeindeglieder doch an der Besuchsaktion als Mitarbeiter geholfen haben, da waren wir freudig überrascht. Das Echo von den angeschriebenen Adressen war enttäuschend und ernüchternd. Das gemachte Versprechen, eine Maßnahme als Konsequenz aus der Befragung umzusetzen, haben wir insofern umgesetzt, als bei den in der Gemeinde gewünschten Aktivitäten einige Male Musikprojekt, Gospelprojekt, Chor genannt wurde und wir als Reaktion einen kleinen Projektchor angeboten haben. Allerdings ist bei diesem Chor nun lediglich eine einzige Person beteiligt von denen, die auf dem Fragebogen entsprechendes als Wunsch vermerkt hat.

Trotz allem bin ich dankbar für dieses Projekt, ist es doch immerhin wenigstens einmal eine konkrete, im weitesten Sinne missionarische Aktion, die tatsächlich von der EkvW über das AmD verantwortet und angeboten war.

Wir führten von November 2005 bis Februar 2006 die Befragung durch. Die 24 ehrenamtlichen Mitarbeiter gaben zum größten Teil eine sehr positive Resonanz der Telefonate und Besuche wieder. Neben der offiziellen Auswertung, waren uns auch die persönlichen Anmerkungen, Anregungen und Vorschläge der befragten Menschen wichtig. Diese haben wir gesondert aufgeführt und bearbeitet.

In einer Gemeindeversammlung wurde das Ergebnis aus „Kirche fragt nach“ präsentiert und diskutiert. Es kristallisierten sich 5 Themenschwerpunkte heraus:

1. Gottesdienstliche Vielfalt
2. Mit jungen Leuten auf dem Weg
3. Diakonische Aufgaben
4. Heimisch werden
5. Mut zum Glauben

Jeder in der Versammlung konnte sich seinen Schwerpunkt aussuchen und in einer Gruppe besprechen. Als sehr positiv wurde bewertet, dass man Vorschläge machen und über die Umsetzung diskutieren konnte.

Viele Anregungen wurden schon aufgegriffen und in die Praxis umgesetzt.

Zu 1: mehr Menschen im GD beteiligen, z.B. Konfis, Fürbitten lesen etc.

Fürbittenzettel werden vor dem GD verteilt und dann gebetet

Zu 2: Konfiunterricht evtl. verändern: KU 3+ im Gespräch

Zu 3: Es wurde ein Diakonieausschuss gegründet, der die Menschen vor Ort im Blick hat. Er wurde mit einem eigenem Etat ausgestattet um auf Notfälle sofort reagieren zu können.

Dies war schon lange nötig - aber erst durch die Umfrage wieder ins Bewusstsein gerückt.

Zu 4: Im August 2007 nahmen wir am „Russlandsdeutschen Haus“ teil. Dies war eine Wanderausstellung mit vielen Möglichkeiten zur Begegnung mit Zugewanderten aller Altersstufen. Es finden heute noch Nachfolgeveranstaltungen statt, die viel Frucht bringen und das Verständnis fördern.

Zu 5: Der Wunsch wurde laut, mehr über unseren persönlichen Glauben zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen und Raum für Fragen zu haben.

Nach reiflicher Überlegung im Presbyterium und einer erneuten Gemeindeversammlung wurde ein Projekt beschlossen.

Das Glaubensseminar „Christ werden- Christ bleiben“ wurde mit Hilfe des „Amtes für missionarische Dienste“ im Januar 2007 bei uns mit großer Resonanz durchgeführt.

Der Trägerkreis bestand aus 16 Mitarbeitern, die sich mit großem Engagement an die Ausführung machten. Pfarrer Kuno Klinkenborg hielt die Vorträge und stand uns mit Rat und Tat zur Hilfe. Der Kurs konnte dann mit 54 Teilnehmern stattfinden.

Auf Wunsch vieler Teilnehmer werden wir 2008 erneut das Glaubenseminar durchführen.

Aus dem Glaubenskurs entstand der „Bibeltreff“. Einmal im Monat werden in 4 Gruppen verschiedene Bibelarbeiten oder Glauben/ und Lebensthemen angeboten.

Das Projekt „Kirche fragt nach“ hat uns als Gemeinde weiter voran gebracht. Wir haben viele neue Mitarbeiter gewonnen und auch bei kirchendistanzierten Menschen Interesse geweckt.

Das nächste große Projekt, ist die Erstellung einer Gemeindekonzeption - für die wir sicher auf die Auswertung der Umfrage zurückgreifen können.

Bei einem ersten Zwischenauswertungstreffen hatten fast alle 23 Mitarbeitenden einen positiven Eindruck von der Aktion. Zwar war es nicht gelungen, mit allen angeschriebenen Gemeindegliedern in Kontakt zu treten, dort aber, wo es zu einem Telefonat oder einem Besuch gekommen war, wurde dieser häufig als sehr intensiv und weiterführend erlebt. (Dies gilt auch für Telefonate, die nicht in einem ausgefüllten Fragebogen mündeten.) Ganz unterschiedliche negative und positive Kritikpunkte zum Gemeindeleben wurden mitgeteilt, aber auch Lebens- und Glaubensfragen angesprochen.

Der beschriebene Eindruck hat sich beim Schlussauswertungstreffen weiter verfestigt. Eine Erfahrung in der Aktion ist für unsere Gemeinde der Wunsch nach – seelsorglicher – Begleitung. Einige Begegnungen sind aus der Aktion bereits erwachsen.

In einer sehr ausführlichen Diskussion im Team unter Mithilfe eines der beiden Projektleiter aus dem Amt für missionarische Dienste haben wir uns für ein Gottesdienst-Projekt entschieden. Wir nehmen damit den häufig geäußerten Wunsch nach weiteren lebendigen Gottesdiensten, auch in anderer Form und zu anderen Zeiten, auf.

Für die KG war es ein sehr lohnenswertes Projekt, da wir als Gesamtgemeinde in Erscheinung getreten sind und aus allen Gemeindebezirken sich Ehrenamtliche mit in das Projekt eingebracht haben. Dies ist ein für die Gemeinde nicht zu gering einzuschätzender positiver Nebeneffekt: Ein Presbyterium verantwortet gemeinsam etwas im Interesse von Menschen, die in der Stadt leben und evangelisch sind.

Die Ehrenamtlichen sind hoch motiviert in die Befragungsphase hineingegangen und leider durch einige Umstände enttäuscht worden, z.B. mangelnde Erreichbarkeit von Menschen, Desinteresse, wenige Gespräche mit Menschen. Dies überwiegt aber nicht als Eindruck, wie auch die Resonanz beim feedback der Ehrenamtlichen gezeigt hat.

Die Begleitung vom AMD war verlässlich, gut und kompetent!

Projekt aus "Kirche fragt nach":

Ein Schwerpunkt bei der Auswertung der Fragebögen war der Wunsch nach einem Gottesdienst in Anlehnung an die Form von Taizé.

Diesem Wunsch wird, unterstützt durch das Presbyterium, entsprochen und ein Team von Ehrenamtlichen aus allen Gemeindebezirken hat sich gemeinsam mit einem Pfarrer und der Kirchenmusikern zusammengesetzt und ein Konzept entwickelt:

Es wird 3 Taizé Gottesdienste im Jahr 2007 geben. Premiere ist am Mittwoch, 28.03 um 19.30 Uhr in der Christuskirche (zentral gelegen, um zu signalisieren, dass die ganze Gemeinde eingeladen ist und ein Bezirk lässt sogar seinen Mittwochs Abend-Godi ausfallen!) zum Themenkreis Passion.

Die beiden weiteren Termine sind der 12.09 und der 05.12.2007.

Der Mittwoch erschien dem Projektteam für diese Godie Form bestens geeignet, um den Besuchern mitten in der Arbeitswoche, in der von Kerzen erleuchteten Kirche, mit viel Musik und keiner Wortpredigt, sondern passenden Textlesungen, Psalmen und freien Gebeten neben Zeiten der Stille, ein attraktives Angebot zu machen. Es wird ein "stilles Abenteuer" für die Gemeinde werden! Wer fragt, bekommt nun mal eine Antwort...

Kirche fragt nach – War es ein Flop oder eine gute Aktion?

In jedem Fall war die Initiative unserer Landeskirche für Überraschungen gut: mal wurde den Besuchenden der erklärende Brief glatt vor die Füße geworfen, verbunden mit den Worten „Mit der Kirche will ich nichts zu tun haben“. Gesagt immerhin von einem Mitglied eben dieser Kirche. Mal wurden Besuchende zu langen, ganz freundlichen und intensiven Gesprächen eingeladen. Die ganze Spannweite an Möglichkeiten. Nein, ein Flop war es nicht: es ist immer mühsam, sich zu Besuchen aufzuraffen; es ist immer mühsam, sich auf Gespräche mit Unbekannten einzustellen. Und auch, wenn man manchmal Ablehnung erfährt, bleiben Hausbesuche eine wichtige Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen und in die Gemeinde einzuladen.

Doch, diese Aktion war ein Flop: der Fragebogen schreckte ab! Viele, viele Wörter, kluge Sätze zweifellos, aber zu hoch gehängt. Die unausgesprochen mitlaufende Absicht, das – sehr lesenswerte - Positionspapier „Unser Leben – Unser Glaube – Unser Handeln“ mit Hilfe dieses Fragebogens unters Kirchenvolk zu bringen, hat der guten „Kirche fragt nach“-Idee meiner Ansicht nach geschadet.

Nein, diese Aktion war kein Flop: eine der Überraschungen war immerhin eine ausgesprochen positive. So viele Menschen sind bereit, sich aufzumachen, bei unbekanntem Menschen anzuklingeln, um ein Gespräch zu bitten, sich auf andere einzulassen und unserer Gemeinde ein ganz persönliches Gesicht zu geben.

Bei mir bleibt übrig: 1. Kirche muss nachfragen, aber nicht mit komplizierten Fragebögen! 2. Besuche bei Neuzugezogenen, von Kranken, von Älteren und durchaus auch von Jüngeren sind und bleiben sowohl mühsam, als auch wichtig und für beide Seiten bereichernd. 3. Es sind viel mehr Schwestern und Brüder im Herrn zur Mitarbeit bereit, als ich gelegentlich vermute. 4. Ich habe Lust, gemeinsam mit anderen, altbewährte und neue Wege zu Gemeindegliedern zu gehen, um sie einzuladen, um ihnen zuzuhören, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen – über Gott und die Welt. Für einen Flop ist das doch eigentlich eine ganze Menge.

3.5.2 Abschließende Einschätzung des Projekts aus Sicht des Projektbüros

Im Reformpapier der EkvW „Kirche mit Zukunft“ wird gleich zu Beginn unter Punkt 1.1 das Wesen und der Auftrag der Kirche festgehalten. Dies bzw. diesen kann man festhalten in vier Grunddimensionen:

1. **Zeugnis** ⇒ **Martyria**
2. **Gottesdienst** ⇒ **Leiturgia**
3. **Dienst** ⇒ **Diakonia**
4. **Gemeinschaft** ⇒ **Koinonia**

Alles, was Kirche tut, was sie reformieren möchte muss sich an diesen Dimensionen, an diesen Wesenszügen messen lassen.

War und ist das Projekt **missionarisch**, gehen wir auf die Leute zu und bezeugen wir unseren Glauben?

Menschen haben bewusst als Gemeindeglieder sich auf den Weg zu anderen Menschen gemacht. Vielen fiel es zunächst schwer auch über Themen des eigenen Glaubens zu sprechen, aber von vielen haben wir gehört, dass es sie bereichert hat und sie mehr davon hören wollten. Bei den Besuchten war die Hemmschwelle noch höher, aber für viele war das seit langer Zeit wenn überhaupt wieder einmal ein Zugang auf solche Themen wie den eigenen Glauben.

„Ihr seid ein Brief Christi“ schreibt Paulus an die Korinther. Und auch heute noch ist es so, dass wir mit unserem Leben und Handeln das verkörpern, was unseren Glauben ausmacht. Auch wenn der Glaube nicht beim ersten Mal zur Sprache kommt - schon der Besuch an sich hat den Glauben ins Gespräch gebracht! So haben es uns einige erzählt und so konnten wir es einigen weitergeben, die sich mehr vorgenommen haben. Viele der Besuchten reagierten sehr positiv: Kirche interessiert sich für mich.

Nachdem viele Jahre eine Komm-Struktur die Tagesordnung bestimmte, ist es an der Zeit zu einer Geh-Struktur zu gelangen.

Das Projekt ist nicht in dem Sinne missionarisch wie beispielsweise eine evangelistische Aktion, bei der bewusst zum Glauben eingeladen wird. Aber es ist und war bei vielen ein erster Schritt, wieder mit Kirche, Gemeinde und Glauben in Kontakt zu kommen.

War das Projekt **diakonisch**?

Viele der Besuchten äußerten, dass die Hilfe für den Nächsten und besonders für Menschen in akuten Notlagen, für alte und kranke Menschen eine der dringlichsten Aufgaben vor Ort ist. Das äußerten auch viele, die Besuche gemacht haben:

„Ich wusste gar nicht, dass es einigen bei uns hier so schlecht geht.“

„Jetzt habe ich erst gesehen, was es heißt, arm zu sein“

Das sind nur zwei Zitate, die wir öfters gehört haben. Und aus dem Gesehenen soll auch etwas erwachsen. So wollen einige Gemeinden als ein Projekt ihre Besuchsdienstarbeit in Zusammenhang mit tatkräftiger Hilfe fördern bzw. neu aufbauen. Auch zeigten einige der Befragten ein Interesse an solchen Stellen mitzuarbeiten. Man habe sie bisher nur nicht gefragt.

Von daher gab das Projekt einen Anstoß, wieder neu auf Menschen zu sehen, die Hilfe nötig haben.

War das Projekt **geistlich** oder liturgisch bzw. was ist mit der Grunddimension des Gottesdienstes?

Bei der religiösen Praxis antworteten viele Menschen, dass ihnen Stille und Gebet wichtig ist. Der Besuch des Gottesdienstes ist weniger wichtig.

Allerdings ist ein lebendiger Gottesdienst – entweder als Überarbeitung des „normalen“ Gottesdienstes am Sonntag morgen oder als neue Gottesdienstform auch an anderen Tagen und zu anderen Zeiten - die meistgenannte Antwort bei dem, was eine Gemeinde anbieten sollte und wo die Befragten sich eine eigene Beteiligung am ehesten vorstellen könnten.

Viele Gemeinden gehen als Projekt den Gottesdienst an. Entweder als Neugestaltung des „normalen“ Gottesdienstes, v.a. durch Beteiligung von Gemeindegliedern. Es wird also versucht den Ergebnissen Rechnung zu tragen und gerade die Sehnsucht nach Stille, Besinnung und Meditation aufzunehmen.

Im Kreis der Besucherinnen und Besucher konnte man auch feststellen, dass eine gemeinschaftliche Sammlung unter Gottes Wort erwünscht war. Einige Teams wurden in Gottesdiensten zu ihrem Dienst gesegnet, die Schulungen wurden alle mit Andacht zu Beginn und Segenswort am Ende gerahmt. Die Ergebnisse wurden z.T. auch im Gottesdienst abgekündigt.

Es ist zu beobachten, dass die gottesdienstliche Feier mehr und mehr wieder zum zentralen Ort der Gemeinde wird. Gerade auch die Kirchendistanzierten antworteten bei der Frage zur Gemeindezugehörigkeit, dass sie eher Gottesdienste besuchen als andere Veranstaltungen der Gemeinde.

Von daher kann man auch sagen: Das Projekt dient der Grunddimension der Liturgia, des Gottesdienstes.

Abschließend: War und ist das Projekt **gemeinschaftsfördernd**?

„Wir machen uns auf den Weg zu den Menschen“ und „Wir sind offen und einladend“. Diese beiden Leitsätze sollen mit dem Projekt neu entdeckt bzw. entfaltet werden. Beiden steht das „wir“ vorne an. Nur gemeinsam ist ein solches Projekt zu schultern. Viele Ehrenamtliche konnten gewonnen werden, die andere Menschen befragt haben. Von einigen Gemeinden, die aus mehreren Pfarrbezirken bestehen, hörten wir, dass die Mitarbeit bei „Kirche fragt nach“ die erste Aktion der gesamten Gemeinde seit langem war. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich erst hier kennen gelernt. Junge und ältere Menschen haben sich an derselben Sache beteiligt.

Bei den Projekten, die ins Leben gerufen wurden und werden, sind viele beteiligt. Hier und da wurden auf Gemeindeversammlungen auch die Menschen ins Boot der Vorbereitung geholt, die selbst befragt und besucht worden sind.

Von daher war das Projekt sicherlich gemeinschaftsfördernd.

Unseres Erachtens sind die vier Grunddimension von Kirche in wesentlichen Aspekten bei diesem Projekt erfüllt worden.

Dennoch können wir nicht alles schön reden. Die 46 Gemeinden stehen heute nicht mit weniger Problemen da als die anderen 550 in Westfalen. Es gibt Punkte, die man bei einer erneuten Durchführung auf jeden Fall anders machen würde.

- Der Fragebogen war zu lang und zu kompliziert.
- Viele Menschen haben sich erst gar nicht darauf eingelassen.
- Insgesamt dauerte der Prozess für die einzelne Gemeinde zu lang (2005-2007)

Dazu kommen regionale Schwierigkeiten und Probleme, die wir nicht vorhergesehen haben, wie zum Beispiel sie enormen Sparzwänge und der Druck durch unvorhergesehene Gemeindefusionen.

Aber: Es ist ein Wagnis. Es kann scheitern. So haben wir offen dieses Projekt bei all unserem werbenden Worten angekündigt. Keine der mitmachenden Gemeinden sagt, dass das Projekt gescheitert ist. Selbst eine Gemeinde, die nur sehr wenig Rücklauf hatte, betonte dass das Projekt kein Flop war.

„Gemeinden werden in Bewegung kommen“. Das war ein Grundgedanke, der zu Beginn jeder Vorstellung stand. Abschließend hat es sich bewahrheitet.

4. Fazit

Welches **Fazit** kann gezogen werden?

Kirche fragt nach: Wer fragt wen? Wir fragen uns. Wir werden gefragt. Wir müssen uns selbst hinterfragen: Unsere Arbeit und wie wir sie tun. Wir werden von den Menschen, die zu uns gehören und von anderen hinterfragt. Mit und ohne Projekt. Was außer Frage steht ist die Berufung der Kirche, die gute Nachricht von Jesus Christus auszubringen an alle Menschen. Daran müssen wir uns immer messen lassen.

Und so gilt es am Ende festzuhalten:

- **Um aufeinander zuzugehen, braucht es keine Zufallsauswahl**
- **Um vom Glauben zu erzählen, braucht es keinen Fragebogen**
- **Um einander helfen zu können, braucht es keine statistische Erhebung**
- **Um gemeinsam Gott und den Glauben, d.h. auch sich selbst, das Leben und die Gnade Gottes zu feiern, braucht es kein Projekt**

Aber: Es kann manchmal hilfreich sein, um einen ersten Schritt wieder neu zu gehen.